

Herbstzeit ist Lärmzeit – die Laubbläsersaison hat begonnen

Lärm macht krank. Bereits ein Dauerlärmpegel von 55 Dezibel erhöht das Risiko von Herz- und Kreislauferkrankungen. Städte und Kommunen geben deshalb Jahr für Jahr Millionen von Euro für den Schutz vor Verkehrslärm aus. Sobald die Blätter von den Bäumen fallen, beginnt jedoch die Saison eines Gerätes, das allen Schutzmaßnahmen spottet, weil seine Lärmentwicklung mit 115 Dezibel nur knapp unter der eines startenden Düsenjets liegt. Die Rede ist natürlich vom Laubbläser, jenem Gerät, das mit seinem Erscheinen die Gartenarbeit nachhaltig verändert hat.

Keine Kommune kommt mehr ohne aus, was angesichts der Leistungsfähigkeit der Laubbläser verständlich ist. Auf Gehwegen und Straßen lässt sich Laub nur schwer mit dem Rechen entfernen, vor allem, wenn es feucht ist. Große Grünflächen können mit Laubbläsern wesentlich effizienter von Blättern befreit werden und das spart Personal und Kosten. Viele Bürger nehmen es deshalb auch zähneknirschend hin, wenn im Herbst pünktlich um 9 Uhr die Profi-Gärtner ihre Laubbläser anwerfen und die Kakophonie des latent vorhandenen Stadtlärms verstärken.

Problematisch ist jedoch, dass Laubbläser immer häufiger auch in privaten Gärten zum Einsatz kommen und dadurch die allgemeine Lärmbelastigung auf ein für viele unerträgliches Maß ansteigt. Zwar sind in den vielen Gärten bereits zahlreiche motorisierte Helfer im Einsatz, kaum einer davon erreicht aber eine vergleichbare Lautstärke. Das Umweltbundesamt suchte deshalb bereits 2010 nach Möglichkeiten, Laubbläser für den privaten Gebrauch zu verbieten. Angesichts der fehlenden EU-Kriterien für ein einheitliches Lärmbewertungsverfahren ließ das UBA dies Pläne jedoch wieder fallen und setzt seit dem auf das Umweltsiegel „Blauer Engel“, dass die Hersteller der Laubbläser zur Produktion von leiseren Geräten anhalten soll.

Laubbläser stehen aber nicht nur als Lärmverursacher in der Kritik. Experten warnen vor lokalen Feinstaubbelastungen, die durch den von den starken Gebläsen hochgewirbelten Dreck entstehen können. Auch Staub von getrocknetem Hundekot sowie Keime und Pilzsporen können so in die Luft gelangen, was nicht nur unangenehm ist, sondern auch die Gesundheit gefährden kann. Tierschützer sorgen sich darum, dass Kleinsäuger wie Igel, die gerne unter dem Herbstlaub Schutz suchen, von dem starken Luftstrom hoch geschleudert werden und Verletzungen erleiden können.

Dabei sind Laubbläser in den meisten Fällen gar nicht nötig. Herabfallendes Laub im Garten mögen manche als störend empfinden, es erfüllt aber auch einen ökologischen Zweck. Es zersetzt sich und dient dem Rasen als Dünger. Und sollte das Laub trotzdem weg müssen: Der gute alte Rechen erledigt das fast genauso gut, auch wenn er etwas mehr Anstrengung verlangt. Außerdem ist er preiswerter und hat einen sofort ins Ohr fallenden Vorteil: Er ist leise.

Herbstzeit ist Lärmzeit – die Laubbläsersaison hat begonnen

Lärm macht krank. Bereits ein Dauerlärmpegel von 55 Dezibel erhöht das Risiko von Herz- und Kreislauferkrankungen. Städte und Kommunen geben deshalb Jahr für Jahr Millionen von Euro für den Schutz vor Verkehrslärm aus. Sobald die Blätter von den Bäumen fallen, beginnt jedoch die Saison eines Gerätes, das mit seinem Erscheinen die Gartenarbeit verändert hat.

Keine Kommune kommt mehr ohne aus, was angesichts der Leistungsfähigkeit der Laubbläser verständlich ist. Auf Gehwegen und Straßen lässt sich Laub nur schwer mit dem Rechen entfernen, vor allem, wenn es feucht ist. Große Grünflächen können mit Laubbläsern wesentlich effizienter von Blättern befreit werden und das spart Personal und Kosten. Viele Bürger nehmen es deshalb auch zähneknirschend hin, wenn im Herbst pünktlich um 9 Uhr die Profi-Gärtner ihre Laubbläser anwerfen und die Kakophonie



des latent vorhandenen Stadtlärms verstärken. Problematisch ist jedoch, dass Laubbläser immer häufiger auch in privaten Gärten zum Einsatz kommen und dadurch die allgemeine Lärmbelastung auf ein für viele unerträgliches Maß ansteigt. Zwar sind in den vielen Gärten bereits zahlreiche motorisierte Helfer im Einsatz, kaum einer davon erreicht aber eine vergleichbare Lautstärke.

Das Umweltbundesamt suchte deshalb bereits 2010 nach Möglichkeiten, Laubbläser für den privaten Gebrauch zu verbieten. Angesichts der fehlenden EU-Kriterien für ein einheitliches Lärmbewertungsverfahren ließ das UBA dies Pläne jedoch wieder fallen und setzt seit dem auf das Umweltsiegel „Blauer Engel“, das die Hersteller der Laubbläser zur Produktion von leiseren Geräten anhalten soll.

Laubbläser stehen aber nicht nur als Lärmverursacher in der Kritik. Experten warnen vor lokalen Feinstaubbelastungen, die durch den von den starken Gebläsen hochgewirbelten Dreck entstehen können. Auch Staub von getrocknetem Hundekot sowie Keime und Pilzsporen können so in die Luft gelangen, was nicht nur unangenehm ist, sondern auch die Gesundheit gefährden kann. Tierschützer sorgen sich darum, dass Kleinsäuger wie Igel, die gerne unter dem Herbstlaub Schutz suchen, von dem starken Luftstrom hochgeschleudert werden und Verletzungen erleiden können.

Dabei sind Laubbläser in den meisten Fällen gar nicht nötig. Herabfallendes Laub im Garten mögen manche als störend empfinden, es erfüllt aber auch einen ökologischen Zweck. Es zersetzt sich und dient dem Rasen als Dünger. Und sollte das Laub trotzdem weg müssen: Der gute alte Rechen erledigt das fast genauso gut, auch wenn er etwas mehr Anstrengung verlangt. Außerdem ist er preiswerter und hat einen sofort ins Ohr fallenden Vorteil: Er ist leise.

Über 14 Monate hatte das Clubhaus des ASV geschlossen – tiefe Finsternis herrschte im altherwürdigen Gebäude am Turmbergstadion, nicht zuletzt eine Folge der Vereinskrise, die den Traditionsverein aus der Markgrafenstadt noch im vergangenen Winter heimgesucht hatte. Mittlerweile neue Vereinsführung gelang nunmehr nicht nur die wirtschaftliche Sanierung und die Rückkehr zu positiven sportlichen Schlagzeilen, sondern auch das ASV-Clubhaus erstrahlte seit dem 23. November in neuem Glanz. Komplett renoviert, mit neuem Mobiliar und modernem Anstrich und Design

bürgerlicher Küche. Mit Stolz „übernahm“ ASV-Vorsitzender Robert Venzke am 23. November das „Restaurant Golden Goal am ASV Durlach“ an den neuen Wirt Philip Zachmann und seine Lebensgefährtin. Schon am ersten Abend war das Lokal bis auf den letzten Platz (und darüber hinaus) besetzt. Der ASV Durlach sieht im „Golden Goal“ nicht nur ein Zeichen für die Belebung des Vereinslebens, sondern auch eine Bereicherung der Durlacher Gastronomielandschaft und einen Ort, der sich, mit vielen Parkmöglichkeiten, vor allem für Gruppen anbietet. Das Golden Goal hat täglich geöffnet (dienstags Ruhetag).



Bis auf den letzten Platz besetzt war das „Restaurant Golden Goal am ASV Durlach“ bei seiner Eröffnung am 23. November.